UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allemannische Gedichte

Hebel, Johann Peter

Arau, 1820

Das Habermuß

urn:nbn:de:hbz:466:1-63158

Visual Library

Das Habermuß.

's Haber-Mueß wär ferig, se chömmet ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!
D' Haber-Chörnli het der Aetti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'eget im Früeih-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehlige Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich ke Schnüfli,
nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.
Siderie wirds größer, und heimli schöner und stärcher,
und schlieft us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.

Jo und 's stichts der Wundervitz, 's möcht nummer au wisse,
wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
güggelet's zum Boden us — Potz tausig, wie gfallts em!
Uise lieber Hergot, er schickt en Engeli abe.
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!"
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar fölli.
Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strikt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,

und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Chiimli trinkt bis gnug; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode, um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“
Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chiimli. Wulken an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne verbirgt si.
Uf de Berge schneit's, und witer nide hurniglet's.

Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und briegget mi Chiimli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie nit cho will!
„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,
„woni gsi bi, still und chlei im mehlige Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige Wärmi."
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und rebten, und Brod und Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim by'm Müetterli, hinterem Ofe!"

Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe wirds besser,
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere May-Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig vom Berg uf,
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.
Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi-Blueſt, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Häberli seit: „Do blibi io nit dehinte!"
Nei es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre

's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze?
Endli schlieft en Aehri us, und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde do ne Chnöspli ghenkt und dört mi chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli.
Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen Aehri,
und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilch-Stuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Popeye!

Und 's Schi'-Würmli chunnt, Potz tausig mittem Laternli,
z'Nacht um Nüni z'Licht, wenn d'Fliegen und d'Chäferli schlofe.
Esset Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüeihet!
Sieder het me gheuet, und Chriesi gunne no Pfingste;
sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
gfalleni Aehri gleſen, und 's Müüsli hetene ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer afange verleidet,
„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do,

„zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de Grumbire-Stude?“

Druf isch d'Muetter usen und 's Eferſinli und 's Plunni,

's het ein scho an d'Finger gfrore z'morgen und z'obe.

Endli hemmer en brocht und in der ſtaubige Schüre

hei ſie'n dröſcht vo früeih um zwei bis z'oben um Vieri.

Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d' Mühli

gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle;

und mit feiſter Milch vom junge fleckige Chüeihli

hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi — Geltet, 's isch gut gſi?

Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem Heren —

und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der
Ofer am Simse!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was
menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmetder
Zibbertli über.